



Traumhaft
romantisch!



Schumann, Fantasiestücke op. 73 Nr. 1-3, Märchenbilder op. 113 Nr. 1 und 4, Drei Stücke im Volkston aus op. 102, Drei Romanzen op. 94 Nr. 1-3, Adagio und Allegro op. 70; Paul Meyer (Klarinette), Eric Le Sage (Klavier);
Denon CD 75960 (WD: 52'35") DDD
Aufnahmedatum: 1993
Klangbild: Dynamisch, transparent, sehr gute Instrumentalbalance, angenehmer Raumhall.
Fertigung: Einwandfrei.

Beiden Interpreten ist es glaubwürdig gelungen, ein klarinetistisches Schumann-Porträt in eindrucksvollen, romantischen Farben zu malen. Obwohl nur die Fantasiestücke Opus 73 vom Komponisten original der Klarinette zugeordnet worden sind, erweisen sich auch die ausgewählten Bratschen-Märchenbilder aus dem Opus 113, die Cellostücke im Volkston Opus 102, die Oboen-Romanzen Opus 94 und das Horn-Adagio mit Allegro Opus 70 als dankbare „Klarinettenliteratur“. Die Hinweise auf die Originalbesetzungen hätte man also gar nicht so verschämt in dem kleingedruckten Beilagentext unterbringen müssen. Vieles an Schumanns Kompositionstil und Schreibweise der vorliegenden Beiträge nach 1849 spricht ohnehin für eine Klarinetten-Transkription. Zum Beispiel ist das Horn-Allegro Opus 70 auffallend mit thematisch-motivischen Gesten aus dem Schlußsatz der (originalen) Klarinetten-Fantasiestücke Opus 73 („Rasch und mit Feuer“) angereichert, und gewisse Parallelen lassen sich auch aus den anderen Beiträgen heraushören: Alles klingt nach legitimen Repertoire-Ergänzungen für Klarinetten! Lediglich die Häufung langsamer Tempi bei der vorliegenden Werkauswahl erfordert vom Zuhörer manche zusätzliche Bereitschaft zur still-romantischen Versenkung. Aber Paul Meyer weiß seiner Klarinette so viel Schönes an phrasierender Delikatesse und dynamischen Schattierungen abzugewinnen, um auf diese Weise auch Schumannsche Wiederholungs-Effekte und Längen spannungsvoll zu überbrücken. In dem Pianisten Eric Le Sage hat er wiederum den einfühlsamen Partner und ausdrucksvollen Mitspieler gefunden.

Gerhard Pätzig

KLAVIERWERKE



Nachwuchs für
die Wunder-
kindfamilie.



Bach, Französische Ouvertüre h-Moll BWV 831, **Schumann**, Papillons op. 2, **Scriabin**, Drei Mazurkas op. 3 Nr. 6, 7 und 9, **Médner**, Drei Märchenbilder op. 26 Nr. 4, op. 31 Nr. 3 und op. 34 Nr. 3; Konstantin Lifschitz (Klavier);
Denon CD 78907 (WD: 60'59") DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Klar, direkt.
Fertigung: Einwandfrei.

Chopin, Nocturnes op. 37, Polonaise Nr. 5 op. 44, Berceuse op. 57, Étude op. 10, 5, **Mozart**, Rondo a-Moll KV 511, **Ravel**, Gaspard de la nuit; Konstantin Lifschitz (Klavier);
Denon CD 78908 (WD: 65'56") DDD
Aufnahmedatum: 1993
Klangbild: Räumlich, lebendig.
Fertigung: Einwandfrei.

Zuweilen mutet es verlogen an, wenn den Erziehern und Lehrern frühbegabter, wundersamer Kleinstinterpreten der tradierte Katalog von Fehlern aufgezählt wird. Unter den Kritikpunkten nimmt jener eine Sonderstellung ein, der dem umjubelten Wunderkind das schmerzlich durchlebte schwarze Loch einer nicht erfahrenen Kindheit in Erinnerung ruft. Mitgefühl ist gut, aber die Unterdrückung einer frühen (maßvoll organisierten) Karriere ist noch keine Garantie für eine erfüllte Kindheit und Jugend.

Die Lehrer des 1976 in Kharkov (Ukraine) geborenen Konstantin Lifschitz sehen sich zweifellos mit ähnlichen Fragen und Vorhaltungen konfrontiert. Das „Ergebnis“ aber, wenn man dies einmal so schnöde anhand der beiden ersten Denon-Platten ausdrücken darf, läßt sich hören und durchaus auf der Ebene des ganz frühen Sgouros' und in Nachbarschaft zu den Leistungen Kissins einordnen. Ich wage das auch deshalb ohne besondere Umschweife zu sagen, weil zwischen diesen Aufnahmen ein Abstand

von drei Jahren liegt. Im Alter eines noch nicht 20jährigen eine gewaltige Zeitspanne!

Der Mailänder Mitschnitt eines Konzerts des 14jährigen Konstantin Lifschitz wird von den Denon-Herausgebern als Debüt-Aufnahme bezeichnet. Der Wahrheit halber muß hinzugefügt werden, daß auf dem Label VIST – einer sowjetisch-amerikanischen Produktionsgesellschaft – schon seit gut einem Jahr eine Multisonic/Koch-CD (31 0063-2) angeboten wird, die im gleichen Zeitraum 1990 live entstanden ist. Während Lifschitz im Rahmen dieses Moskauer Programms u. a. Beethovens 32 Variationen in c-Moll und Schumanns Fantasiestücke op. 12 spielt, befaßt er sich in der hier zur Diskussion stehenden Denon-Auswahl mit „neuen“ Stücken von Bach, Schumann, Medtner und Scriabin – eine Duplizität ausgenommen: Scriabins (etwas rascher angefaßte) Mazurka op. 9, 3!

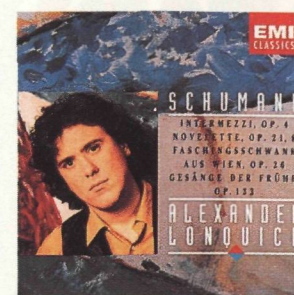
Zwischen den Denon-Ausgaben bestehen nicht nur Unterschiede hinsichtlich der Aufnahmemodalitäten, denn immerhin handelt es sich bei den Mailänder Interpretationen des nun schon 16jährigen um Live-Mitschnitte. Auch das gestalterische Profil hat sich in vielen Punkten geändert. Man könnte das Reife nennen, man kann es aber auch damit bewenden lassen, daß hier einfach ein junger Mann noch kontrollierter und in den farblich-agogischen Abwägungen bewußter Klavier spielt. In Moskau – frappierend genug! – bewies Lifschitz schon eine Menge Gespür für die Wechselfälle der Bachschen h-Moll-Ouvertüre, für deren vibrierende, exotische Großartigkeit in der eröffnenden Klanggeste. Und auch seine Übersicht, seine geschmeidige, nachdenkliche Handhabe der Unisono-Einleitung von Schumanns „Papillons“ läßt keinen Zweifel, daß hier ein junger Mann mit großem Herzen an der Tastatur sitzt, dem sicher manches über die betreffenden Partituren erzählt worden ist, den dies aber nicht davon abhalten konnte, Eigenes dem Eingespeisten hinzuzufügen. Drei Jahre später in Mailand findet dies Bestätigung und Vertiefung.

Lifschitz' Perspektive wirkt nun weiter, besonnener – Qualitäten, die bei Mozart schon ein Interpretationsklima verbreiten, bei Ravel tendenziell eine Atmosphäre des Sichzurücknehmens, die bis hart an die Grenze der Selbstlähmung geht. Gleichwohl: Dieser junge Mann kann überragend Klavier spielen, hat Flair und Kenntnisse, was die Architektur eines Stückes anbelangt – und er weiß zu überraschen und zu packen, wenn er die Hände auf die Tasten legt.

Peter Cossé



Keine Schwierigkeiten mit
dem Allein-
gang.



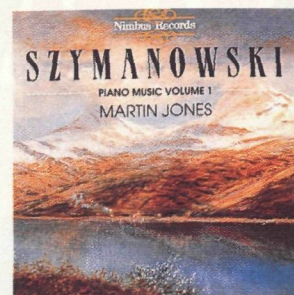
Schumann, Faschingsschwank aus Wien op. 26, Intermezzo op. 4, Novelette op. 21, 8, Gesänge der Frühe op. 133; Alexander Lonquich (Klavier);
EMI CD 754542 2 (WD: 68'13") DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Bezwingend klar, wie die Interpretation.
Fertigung: Mustergültig.

Was die Gebrüder Edmond und Jules de Goncourt in ihrem Roman „Renée Maupérin“ zur Charakterisierung eines begnadeten Klavierspiels notieren – daß da jemand den Tönen schmeicheln könne, mit ihnen sprechen, ihnen grollen, ihnen zulächeln, sie einwiegen oder auch einschläfern –, wäre auch zur Charakterisierung mancher Seiten Robert Schumanns geeignet: wie der Hörer angesichts dieser Aufnahme nachvollziehen kann. Noch bevor die Diskographie des Erz-Romantikers Gelegenheit bietet, den Pianisten Alexander Lonquich (Jg. 1960) in seinen Qualitäten als Partner des Geigers Frank Peter Zimmermann kennenzulernen, anhand der zweiten Violinsonate nämlich, ist die Wiederbegegnung mit solistischem Lonquich möglich. Und zur Freude des Hörers erinnert der Erfolg des interpretierenden Unterfangens an den der bisher einzigen Soloplatte des jungen Tastengrüblers (mit Klavierstücken Mozarts, siehe EMI CD 754247 2, vgl. FF 8/1991, S. 30). Es spricht für die Integrität Lonquichs, daß er auch jetzt weniger populäre Kompositionen favorisiert, die Intermezzo op. 4 etwa, während er bezeichnenderweise von den Noveletten op. 21 nur das „verrückte“ Finale berücksichtigt, nicht ohne auch hier seine künstlerische Ernsthaftigkeit bis in Akzessorien hinein klarzustellen. Für den verklausuliert gebrochenen Schumann, wie er in den quasi testamentarischen „Gesängen der Frühe“ op. 133 aufscheint, fehlt es Lonquich mitnichten an gestalterischer Reife, die Artikulation seiner Ansichten zu schöpferischer Introversion dieser Sorte gelingt ihm auf Anhieb. Den „Faschingsschwank aus Wien“ op. 26 beleuchtet er gewissenhaft, ohne daß der Blick auf Sinnzusammenhänge den jugendlichen Überschwang ersticken könnte. Von diesem Pianisten ist noch einiges zu erwarten.

Volkmar Fischer



Ekstatisch
vorwärts-
treibend.



Szymanowski, Das Klavierwerk (Vol. 1): Neun Préludes op. 1, Variationen b-Moll op. 3, Vier Étüden op. 4, Klaviersonate Nr. 1 c-Moll op. 8, Variationen über ein polnisches Volksthema b-Moll op. 10, Fantasie C-Dur op. 14, Präludium und Fuge cis-Moll, Klaviersonate Nr. 2 A-Dur op. 21; Martin Jones (Klavier);
Nimbus/IMS 2 CD 5405/6 (WD: 135'12") DDD
Aufnahmedatum: 1992, 1993
Klangbild: Teilweise etwas mulmig.
Fertigung: Einwandfrei; platzsparendes 2-CD-Set; leider nur englischer Begleittext.

Nach seinen Mendelssohn-, Debussy-, Brahms- und Grainger-Gesamtdarstellungen hat Martin Jones nun den ersten Schritt unternommen, auch das Klavierwerk von Karol Szymanowski – dem wohl bedeutendsten polnischen Komponisten nach Chopin – in seiner Gesamtheit einzuspielen. Dabei ordnet er die Werke streng chronologisch und läßt so die kompositorische Entwicklung Szymanowskis deutlich zutage treten, die vor allem in den Préludes und den Étüden unter dem Einfluß Chopins und Scriabins steht, dann aber – in den Chromatizismen und der Variationstechnik der zweiten Klaviersonate – auch das Vorbild Regers evident werden läßt. Trotz aller stilistischen Vielfalt, die dem Werk Szymanowskis eignet, ist neben einer ungeheuer schillernden Farbigkeit die bis zu explosiven Ausbrüchen gesteigerte Ekstase ein konstanter Faktor seiner Musiksprache. Und es ist exakt jene Ekstase, die Martin Jones seiner Interpretation einzuverleiben versucht. Mit schier unglaublicher Stringenz läßt er überschäumende Klangwallungen entstehen, baut er groß angelegte Spannungsbögen auf, die sich (vor allem in den Étüden und der Fantasie) in beinahe hemmungslos hingewucherten fff-Höhepunkten entladen. Im aufgekratzten Wühlen und nervös vorwärtstreibenden Pulsieren ist kein Platz für besinnliches Innegedenken. Natürlich bleiben in der Hitze dieses Getümmels diverse Zwischentöne auf der Strecke. Auch Stücke, die nach einer etwas statischeren Umsetzung verlangen würden, wie beispielsweise die berühmte b-Moll-Etüde, werden in den Strudel dieser mitreißenden Interpretation hineingezogen.

Josef Manhart

Hearing is a step
toward Vision.

Officium



Jan Garbarek
The Hilliard Ensemble

ECM New Series 1525

ECM NEW SERIES

ECM Records, Postfach 600331, 81203 München
Im PolyGram Vertrieb